№ 235. Freitag, den 8. Oktober 1886.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 Mk. 50 Pf.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10. Heinrich Netz, Coppernicusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Gustav Röthe. Lautenburg: M. Jung.

Redaktion und Expedition:
Brückenstraße 10.

Inseraten-Annahme auswärts: Berin: Hasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse, Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47, G. L. Daube u. Co. und sämmtliche Filialen dieser Firmen Kassel, Coblenz und Nürnberg rc.

Das Militair-Aeternat.

Aus einer, wenn auch nicht gerade offiziösen, so doch ohne Zweifel unterrichteten Quelle ist dieser Tage die bereits erwähnte Nachricht in die Zeitungen gebracht worden, dem Reichstage solle in der nächsten Session nicht eine nochmalige Bewilligung der Friedenspräsenzstärke der Armee auf 7 Jahre, sondern eine solche auf unbestimmte Zeit angesonnen werden, so daß, falls die Regierung nicht selbst eine Herabsetzung oder Erhöhung der Ziffer beantragt, der Reichstag in der Folge als maßgebender Faktor für die Festsetzung militärischer Ausgaben, soweit dieselben auf der Kopfstärke der Armee beruhen, ausscheiden würde. Die Festsetzung der Stärke der Armee auf eine feste Reihe von Jahren hat immer die Wirkung, daß nach Ablauf dieser Frist die Regierung zu einer neuen gesetzlichen Verständigung mit dem Reichstage gezwungen ist und demnach genöthigt wird, ihre Forderungen eingehend zu motiviren. Daß unter dieser Voraussetzung die Zustimmung des Reichstags nicht vergeblich nachgesucht wird, hat die Berathung des Reichsmilitairgesetzes im Jahre 1880 bewiesen. Damals wurde nicht nur eine Erhöhung der Friedensstärke von 401 659 auf 427 274 Mann bewilligt, sondern diese erhöhte Bewilligung auch wiederum auf 7 Jahre, vom 1. April 1881 bis 31. März 1888 festgelegt. Im Jahre 1874 gab für die Bewilligung des sog. Septennats die Rücksicht auf die Lage der Dinge in Frankreich, die neue Organisation der französischen Revanche-Armee den Ausschlag. Im Jahre 1880 glaubte der Reichstag der Möglichkeit einer russisch-französischen Allianz, welche durch die Unzufriedenheit Rußlands über die Ergebnisse des Berliner Kongresses nahegelegt war, Rechnung tragen zu müssen, obgleich nach der Versicherung der Regierungspresse diese Gefahr schon durch das im September 1879 von dem Fürsten Bismarck in Wien abgeschlossene Bündniß mit Oesterreich beseitigt sein sollte. Seitdem hat sich die Weltlage nicht wesentlich verändert. Im Gegentheil, der Anschluß Italiens an das deutsch-österreichische Bündniß hat die Stellung Deutschlands für den Fall eines kombinirten russisch-französischen Angriffes erheblich verstärkt. Noch in den letzten Wochen hat die Regierungspresse die ängstliche Zurückhaltung Deutschlands in der bulgarischen Frage nur damit motivirt, daß es die Pflicht der Regierung sei, eine kriegerische Verwickelung so lange als irgend möglich zu vermeiden; sollte aber Deutschland der Krieg aufgedrungen werden, so habe es keine Ursache, diese Kraftprobe zu fürchten, selbst wenn gelegentlich eines Krieges mit Rußland die Chassepots von selbst losgehen sollten. An eine Herabsetzung der Friedensstärke der Armee wird unter den obwaltenden Umständen nicht zu denken sein. Wenn gleichwohl die Regierung demnächst die Forderung aufstellen sollte, die gegenwärtige Friedensstärke dauernd ohne Vorbehalt irgend einer Mitwirkung des Reichstags festzuhalten, so kann man das nur durch den Wunsch erklären, die Regierung für die Zukunft der Nothwendigkeit, dem Reichstage über die zur Sicherung der Nation erforderlichen Opfer Rechenschaft zu geben, zu überheben.

Zur Zeit liegen nicht einmal mehr diejenigen Gründe vor, auf Grund deren der Reichstag im Jahre 1874 eine Festsetzung der Armeestärke auf 7 Jahre zugestanden hat. Es war der verehrte Führer der damaligen nationalliberalen Partei, Herr v. Bennigsen, der am 13. April 1874 den Vorschlag des Septennats eingehend begründete. Herr v. B. wies zunächst darauf hin, daß noch große Parteien und Klassen der Bevölkerung die ganze deutsche Geschichte seit 1866 für eine Verirrung, die Jahre 1870/71 mit ihren großen politischen Erfolgen und der Wiedereroberung der deutschen Grenzländer für eine Thorheit und ein Unglück erklärten und daß unter diesen Umständen die Möglichkeit einer Krisis auf dem Boden der Heeresverfassung auf längere Zeit noch ausgeschlossen werden müsse. Heute behauptet die Regierungspresse, es liege die Gefahr vor, daß die Opposition im Reichstage die nationalen Gesichtspunkte übertreibe; — ein Beweis, daß der Partikularismus aufgehört hat, den Bestand des Reiches in Frage zu stellen. Weiterhin sprach Hr. v. B. die Erwartung aus, nach dem Ablauf des 7jährigen Zeitraums, während dessen der Reichstag auf Grund der im Militärgesetz gegebenen organisatorischen Grundlagen die Ausgaben für die Armee jährlich im Budget festzustellen haben werde, würden sich die constitutionellen Verhältnisse in Deutschland ähnlich gestalten wie in andern Ländern, die sich längere Zeit als wir constitutioneller Einrichtungen erfreuten. „Wenn man sich, sagte Herr v. B., gewöhnt hat, so lange Jahre hindurch in allen Einrichtungen die Regierung zu unterstützen, welche produktiv und schöpferisch die Verhältnisse umgestaltet hat, wenn wir im Heerwesen auf 7 Jahre diese Verhältnisse wieder fixirt und befestigt haben, dann möchte ich doch die Reichsvertretung sehen, die es wagen würde, diese Grundlagen zu erschüttern, die dann nothwendig sind; ich möchte die Reichsvertretung sehen, die es wagt, einer Regierung diejenigen gesetzlichen und finanziellen Forderungen abzulehnen, die in der dann vorhandenen Lage nothwendig sind.“ Seit jener Zeit, d. h., seit dem Aufhören des eisernen Militairetats hat der Reichstag 12 Jahre lang ohne irgendwie erhebliche parlamentarische Kämpfe der Reichsregierung die von Jahr zu Jahr und zum Theil ganz unabhängig von der gesetzlich festgestellten Organisation der Armee steigenden finanziellen Mittel zur Erhaltung und Ausbildung der deutschen Armee zur Verfügung gestellt. Die Militärverwaltung hat mehr als einmal eingeräumt, daß die jährliche Bewilligung der Militärausgaben im Etat ihr die Aufgabe, den thatsächlichen Bedürfnissen des Heeres zu genügen, nicht sowohl erschwert, als erleichtert habe. Es ist also eine sinnlose Phrase, wenn die Regierungspresse ein neues Septennat oder gar das Aeternat mit der Nothwendigkeit motivirt, die Höhe der Friedenspräsenzstärke der Armee „dem Streite der Parteien zu entziehen. Bei dem engen Zusammenhang der zwischen der Organisation der Armee, der Anzahl der Regimenter, der Dienstzeit u. s. w. und der Höhe der Kopfstärke derselben besteht, würde ein Streit um die Friedenspräsenzziffer auch dann nicht entstehen, wenn die Festsetzung derselben jährlich im Etat erfolgen sollte. Falls die Regierung eine Erhöhung der Ziffer für erforderlich hält, müßte sie ebenso wie jetzt, auch in Zukunft, trotz der dauernden Feststellung im Gesetz die Verständigung mit dem Reichstage suchen. Die Bewilligung des Aeternats wäre gleichbedeutend mit dem Zugeständniß, daß Deutschland niemals, auch unter gänzlich veränderten europäischen Verhältnissen, mit geringeren Opfern an Gut und Blut seine Weltstellung und seine nationalen Interessen werde wahren können. Dazu liegt aber kein Anlaß vor. Die deutsche Nation wird nie die Hoffnung aufgeben, daß die gegenwärtige ungesunde Gestaltung der europäischen Lage über kurz oder lang ein Ende nehmen werde und deshalb wird sie sich weigern, das Urtheil darüber, ob eine Herabminderung der militärischen Leistungen möglich ist, ausschließlich der Militärverwaltung der Zukunft, d. h. dem berufsmäßigen Militarismus zu überlassen. Das Aeternat verlangen, heißt dem Reichstage zumuthen, sich und seinen Nachfolgern, also dem deutschen Volke, selbst ein Mißtrauensvotum, ein Zeugniß politischer Unreife zu ertheilen.

Deutsches Reich

Berlin, 7. Oktober.

Der **Kaiser** wird dem Vernehmen nach nicht vor dem 20. d. Mts. von Baden-Baden nach Berlin zurückkehren.

— Aus Berlin erfährt die „Magd. Ztg.“ unterm 5. Oktober Folgendes: Es ist bekanntlich beschlossene Thatsache, daß auch den nächsten Reichstag gleich bei Beginn der Session der Reichshaushalt vorgelegt wird. Der Etat des Auswärtigen Amtes dürfte mehrere neue Posten aufweisen; dieselben sollen sich indessen nur auf Konsulate beziehen. Hier sind mehrfache Erweiterungen in Aussicht genommen; es handelt sich meist um die Umwandlung bestehender Konsulate in Berufskonsulate und um Schaffung einzelner neuer Stellen. In allen einschlägigen Fällen hatte man es mit dringenden Bedürfnissen zu thun, welche durch die Handelsverhältnisse geschaffen waren.

— Kurz vor dem Rücktritt des Kultusministers v. Mühler war die Frage zur Erwägung gekommen, ob sich die Aufhebung der seit 1815 bis 1825 in ihrer jetzigen Gestalt bestehenden Medicinal-Kollegien der einzelnen Provinzen empfehlen würde, wiewohl man dieselben im Jahre 1867 auch in den neuen Landestheilen eingeführt hatte. Die damals eingeführten Gutachten fielen gegen die Abschaffung dieser Behörden aus. Vor mehreren Jahren schien man der Frage der Aufhebung der Provinzial-Medizinal-Kollegien wiederum näher treten zu wollen, da das Reichsgesundheits-Amt in einer Veröffentlichung mittelbar sich gegen die preußischen Provinzial-Medizinal-Kollegien aussprach. Es darf jedoch als feststehend angenommen werden, daß in den maßgebenden Kreisen nicht beabsichtigt wird, die genannten Behörden aufzuheben. Nach dem im Kultusministerium aufgestellten Entwurf, betreffend die Umgestaltung des preußischen Medizinalwesens, sollen die Medizinal-Kollegien

Feuilleton.

Durch eigene Schuld.

Ein Original-Roman aus der Handelswelt von
Friedrich Friedrich.

40) (Fortsetzung.)

Dies Alles würde Damken mit seinem leichtfertigen Sinne übersehen oder zum wenigsten nicht beachtet haben, wenn er selbst in seinem Leben und in seinen Ausgaben völlig ungenirt und ungestört geblieben wäre. Das war er keineswegs und das stimmte ihn unwillig.

Obenein war ihm die bedrängte und gefährdete Lage seines Hauses gerade jetzt im höchsten Grade unangenehm weil sie einen Plan durchkreuzte, auf den er so große Hoffnungen gebaut. Um Letzingen zu gewinnen, mußte er ihm die Krisis seines Geschäftes durchaus verbergen, um dies zu können, mußte er Geld von ihm entleihen. Und lief er nicht gerade hierdurch wieder in Gefahr, seine Verlegenheit zu verrathen?“

Er sah sich in eine so peinliche Lage gedrängt, wie er sie noch nie in seinem Leben kennen gelernt hatte. Zum ersten Male stiegen ernstlich Bedenken an die Zukunft in ihm auf und erfüllten ihn mit Bangigkeit. Letzingen konnte ihn retten, wenn Gabriele ihm ihre Hand reichte. Er wußte wie abgeneigt sie ihm war und wenn er hoffte, daß sie endlich seinem Wunsche nachgeben werde, so konnte er dies nur von der Zeit erwarten. Er hatte keine Zeit zu verlieren, wenn er nicht Alles verlieren wollte. Langsam schritt er durch den Park hin. Finstere Bilder zogen durch seine Gedanken hin. Er wollte sie gewaltsam verscheuchen, wollte mit leichtsinnigem Auge der Zukunft entgegenschauen, aber er war es nicht im Stande. Was den Menschen einmal tief und gewaltig ergreift, zieht auch nicht wie ein Hauch an ihm vorüber. Ein schwacher Wind zieht wohl durch die Bäume hin und läßt ihre Blätter rauschen und läßt ihre Zweige sich wiegen und biegen, ist er aber vorbeigezogen, so bezeichnet nichts mehr, daß er dagewesen. Ruhig und still stehen die Bäume wieder da, und hat der Wind auch ein trockenes Blatt von ihnen losgelöst, so hat er es auch spielend mit sich fortgeführt. Anders ist es, wenn ein Sturm die Bäume rüttelt nnd ihre Wipfel beugt. Auch er zieht vorüber und die Bäume stehen wieder ruhig da, aber gebrochene Stämme und Aeste, geknickte Wipfel bezeichnen seine Spur.

Auf einer Bank ließ sich der Handelsherr endlich erschöpft nieder. Er suchte Ruhe und fand sie nicht. Der Abend war still. In den hohen Bäumen regte sich kaum ein leichter Lufthauch. Die Mondscheinstrahlen drängten sich zwischen den dicht belaubten Zweigen der Bäume hindurch und zitterten auf dem grünen Rasen, auf dem die Schatten der Bäume in gewaltigen Umrissen gezeichnet waren. Alles erschien weit größer und riesiger als am Tage. Einzelne Statuen aus weißem Marmor schimmerten zwischen den Bäumen hindurch und in der Ferne erblickte man die weiße Facade der Villa, an welcher sich die Mondscheinstrahlen brachen.

Das Alles gewährte einen imposanten, großartigen Anblick. Still ruhte des Handelsherrn Auge darauf. Er war nicht blind gegen diese Schönheiten, aber er konnte sich nicht darüber freuen, denn in ihm rief eine Stimme: „Jetzt gehört dies Alles dir, aber wird es immer so bleiben? Kannst du auch von diesen Räumen das Verderben fern halten, wenn dein Haus ihm unterliegt? Heute ist dies noch dein Eigenthum, wie wird es morgen und übermorgen oder später sein? Eine schwere Gewitterwolke hat sich über deinem Haupte zusammengezogen; sie kann vorübergehen ohne einen Tropfen Regen zur Erde gesandt zu haben, sie kann sich aber auch mit aller Gewalt brechen und dich und Alles mit dir vernichten; du weißt nicht, wie es kommt, und wenn du es auch wüßtest, die Macht deiner Hand reicht nicht so weit, daß du die Wolke damit zertheilen und verscheuchen könntest. Oder kannst du ihr vielleicht entfliehen? Ha, fliehe, dein Fuß eilt nicht so rasch, als dir die Wolke nachflieht, denn von der Gewalt des Windes wird sie getrieben, und der Wind ist schneller und mächtiger, als du! — Siehe, dies Alles hättest du in ungestörter Ruhe und Sicherheit genießen können, aber du selbst hast es verschuldet, dein Leichtsinn hat die Wolke heraufbeschworen, jetzt fürchte und dulde!“

Lauter und drohender sprach diese Stimme in seiner Brust. Er war nicht länger im Stande, seinen Leichtsinn vor sich selbst zu verbergen, aber er fühlte keine Reue, denn das Leben hatte keinen Reiz und keinen Werth mehr für ihn, wenn er es nicht wie bisher fortführen konnte. Hundertmal lieber würde er den Tod vorgezogen haben, ehe er sich herabgelassen hätte, sich durch Arbeit sein Brot zu verdienen, wie es doch Hunderttausende thun mußten, oder ängstlich zu prüfen und zu berechnen, ob er ein Vergnügen, zu dem er Neigung fühlte, sich erlauben dürfe. Dies Alles kam ihm so kleinlich und erbärmlich vor, daß er schon bei dem bloßen Gedanken zurückschreckte.

Nach allen Seiten hin suchten seine Gedanken einen Ausweg, immer und immer wieder kehrten sie auf Letzingen zurück. Er war seine einzige Rettung, er mußte ihn unzertrennlich an sich fesseln. Gabriele durfte ihm ihre Hand nicht verweigern, den Alles hing hiervon ab, sein und ihr ganzes Lebensglück. Ja, wo soviel auf dem Spiel stand, durfte er nicht ängstlich fragen, ob ihn Gabriele liebe, ob sie mit ihm glücklich sein werde. Ein Leben ohne Glanz und Reichthum erschien ihm tausendmal unglücklicher, als ohne Liebe. Noch einmal wollte er sie bitten, der Bewerbung Letzingens Gehör zu geben und ihm ihre Hand zu reichen. Wollte sie es nicht thun, dann blieb ihm weiter nichts übrig, als ihr seine bedrängte Lage mitzutheilen und ihr zu gestehen, daß sie allein es in ihrer Hand habe, ihn zu retten. Er kannte Gabriele: er wußte, wie zärtlich sie ihn liebte, und daß sie Alles thun werde,

der Provinzen durch den Eintritt eines Schulmanns, eines Gewerberaths (Fabrikinspektors) und von zwei Abgeordneten der zu bildenden Provinzial-Aerztekammern erweitert werden.

— Das Krankenkassengesetz besagt, daß als Gehalt oder Lohn auch „Tantiemen oder Naturalbezüge" gelten. Diejenigen Schankwirthe, welche weibliche Bedienung halten und dieser nicht Lohn, noch Kost, noch Wohnung gewähren, die Kellnerinnen vielmehr lediglich auf die Trinkgelder der Gäste verweisen, glaubten bisher meist, daß weder sie als Arbeitgeber, noch jene als Arbeitnehmerinnen im Sinne des Gesetzes zu betrachten seien, und weigerten sich, den ihnen von der Krankenkasse der Gastwirthe abgeforderten Betrag von einem Drittel der gesetzlichen Beitragspflicht zu erlegen. Auf die Denunziation der Ortskrankenkasse hat nunmehr die Gewerbedeputation des Berliner Magistrats in voriger Woche dahin entschieden, daß die den Kellnerinnen von den Gastwirthen gegebene Befugniß, durch Bedienung der Gäste und durch Empfangnahme der „gewohnheitsmäßig" von den Gästen den Kellnerinnen gewährten Trinkgelder „Gelderwerb" zu machen als Gegenleistung, und zwar als den Kellnerinnen gewährte „Naturalbezüge" zu betrachten sei. Jedoch seien die Gastwirthe, weil sie den Kellnerinnen keinen „baaren Lohn" verabfolgen, mithin denselben „Abzüge" im Sinne des Gesetzes nicht machen könnten, verpflichtet, statt des üblichen Drittels den vollen Beitrag für sämmtliche bei ihnen beschäftigt gewesenen und noch beschäftigten Kellnerinnen zu entrichten.

— Zu der von Zünftlern angestrebten weiteren Revision der Gewerbeordnung hatte die „Köln. Ztg." gemeldet, für die zünftlerischen Anträge scheine im Bundesrathe keine Neigung vorhanden zu sein. Die „Kreuzztg." bestreitet die Legitimation der für offiziös geltenden Kölnerin, sich auch in diesem Falle als offiziös aufzuspielen; sie fügt aber gleich hinzu: „Das Beste freilich, das haben wir schon oft gesagt, müssen die Handwerker selber thun. Die ihnen wohlgesinnten Parteien werden ihnen nicht über das Maß dessen hinaushelfen können, was sie mit Nachdruck zu verlangen entschlossen sind, nicht mit platonischen Wünschen allein. Unter Nachdruck verstehen wir aber hier, daß sie sich den bis jetzt nur von einer Minderheit vertretenen Forderungen des Standes in Masse anschließen."

— Eine amtliche Uebersicht über die Schulbildung der im Ersatzgeschäft 1885/86 eingestellten Rekruten (enthalten im August-Heft zur Statistik des deutschen Reiches) ergiebt, daß von den sämmtlichen in dem betreffenden Jahre eingestellten Mannschaften ohne Schulbildung waren, d. h. weder lesen noch ihren Namen schreiben konnten; im Jahre 1885/86 1657 oder 1,08 Prozent aller Eingestellten, gegen 1,21 pCt. im Jahre 1884/85. Die Bezirke, welche den bedeutendsten Prozentsatz von Analphabeten lieferten, sind in den Regierungsbezirken: Marienwerder 8,84 pCt., Posen 8,02 pCt., Bromberg 6,72 pCt., Gumbinnen 6,70 pCt., Königsberg 4,47 pCt., Danzig 3,64 pCt., Oppeln 2,76 pCt.

— Aus befreundeten, d. h. nationalliberalen Abgeordnetenkreisen geht der „Köln. Ztg." eine Auslassung über das sog. Aeternat zu, in der es u. a. heißt: „Das Branntweinmonopol und die nicht mit besonderem Geschick betriebene Steuerpolitik der Regierung werden uns ohnehin 1887 vielleicht den schlechtesten Reichstag (im Sinne der Gouvernementalen) bringen, den der deutsche Staat je gehabt hat. Die überall im Volk als seine Existenz bedingend empfundene Militairfrage bietet — abgesehen von dem Lotterieglücksfalle eines glücklichen Krieges — vielleicht die vom Schicksal gebotene letzte Gelegenheit eine heilsame (d. h. gouvernementale) Reichstagsmehrheit wieder zusammenzubringen." In der That, ein interessantes Geständniß aus dem Schoße der Partei der „positiven" Politik! Ueber die Stellung der deutschfreisinnigen Partei zu den militairischen Fragen mag die Reproduction des bezüglichen Passus der Einigungspunkte angezeigt erscheinen. Derselbe lautet: „Erhaltung der vollen Wehrkraft des Volkes; volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht bei möglichster Abkürzung der Dienstzeit; Feststellung der Friedenspräsenzstärke innerhalb jeder Legislaturperiode."

— Der „Neuen Badischen Landsztg." wird aus Bayern geschrieben, daß beabsichtigt werde, auch eine allgemeine deutsche Biersteuer einzuführen. Die süddeutschen Staaten sollen dabei für den Mehrkonsum an Bier dadurch entschädigt werden, daß ihnen die Einnahmen aus der neuen Steuer nicht im Verhältniß zur Kopfzahl, sondern im Verhältniß des Bierkonsums der letzten Jahre überwiesen werden.

— Die „Germania" schreibt: „Die Lage des heiligen Stuhls hat sich durch die geradezu diabolische Agitation in so hohem Maße verschlimmert, daß der Papst, wie uns aus Rom auf privatem Wege mitgetheilt wird, die Nuntien auf diese Agitation gegen die Kirche und das Papstthum hinwies und ihnen aufgab, die Aufmerksamkeit der Regierungen auf die Gefährlichkeit der Lage des Papstthums hinzulenken."

— Lord Churchill ist wahrscheinlich gestern Abend 10 Uhr 40 auf dem Bahnhof Friedrichstraße in Berlin eingetroffen. Das „Deutsche Tagebl." schreibt über den Zweck der Reise: „Ob es korrekt ist, zu sagen, daß er seine Reise auf Einladung des Grafen Herbert Bismarck unternommen habe, wollen wir dahingestellt sein lassen. Ziemlich sicher jedoch ist, daß der englische Minister hierher kommt, um sich durch persönlichen Meinungsaustausch mit den leitenden Persönlichkeiten der deutschen Politik über gewisse Fragen zu informiren und wenn möglich auch den Punkt ausfindig zu machen oder vielmehr zu helfen, denjenigen ausfindig zu machen, wo früher oder später die englische Politik einmal wieder einhaken kann, um den Anschluß an die Dreikaiserpolitik oder eine derselben gleichartige zu gewinnen."

— Ueber mehrere Eisenbahnunfälle liegen Nachrichten vor: Am Mittwoch früh 8 Uhr ist bei Weißenfels ein Personenzug mit einem Güterzug zusammengefahren; drei Wagen wurden erheblich beschädigt, zwei Personen verletzt. Ferner fand Dienstag Vormittag bei Schierokau in Schlesien eine Güterzugentgleisung statt. 17 Wagen, Maschine und Tender wurden aus den Schienen gehoben und zertrümmert.

— Auf der Strecke Woergl-Salzburg stürzte die 20 Meter lange Eisenbahnbrücke in dem Augenblick zusammen, als gerade ein Güterzug dieselbe passirte. 15 Wagen stürzten hinunter. 3 Beamte wurden verletzt.

Ausland.

St. Petersburg, 6. Oktober. General v. Werder, der neue Gouverneur von Berlin und bisheriger Militär-Bevollmächtigter in Petersburg, war am Montag zum Abschiedsdiner zum Kaiser und der Kaiserin nach Peterhof geladen. Der Kaiser verlieh dem General eine mit seinem Bildnisse und demjenigen Alexanders II. geschmückte Tabatière in Brillanten. Zum Nachfolger des Generals ist Oberst-Lieutenant v. Villaume, bisher deutscher Militärbevollmächtigter in Paris ausersehen.

Kopenhagen, 5. Oktober. Im Folkething sollen morgen vom Finanzminister Vorlagen eingebracht werden, betreffend die Erhebung eines Einfuhrzolles von einer Krone für einen Centner unvermahlenen Mais und zwei Kronen für vermahlenen Mais. Ferner betreffend die zollfreie Einfuhr von Steinkohlen, sowie die Aufhebung von Schifffahrtsabgaben für ausgehende Schiffe. Außerdem soll ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, betreffend die Errichtung einer allgemeinen Hypothekenbank für Dänemark. Die Bank soll den Zweck haben, Großgrundbesitzern auf dem Lande und in Städten durch Vermittelung von Kreditvereinen und ähnlicher Institutionen nach schwedischem System Anleihen zu gewähren. Die Bank soll die erforderlichen Mittel durch Anleihen im In- und Auslande beschaffen und zwar durch verzinsbare, amortisable, stempelfreie, auf den Inhaber lautende Obligationen. Der König ernennt den Vorstand der Bank und setzt die Statuten der Bank fest.

Sofia, 5. Oktober. General Kaulbars ist bereits wieder als Volksredner aufgetreten, und zwar am Montag in Ochranie. Er wurde dort bei seiner Ankunft von einer aus einigen zwanzig Mann bestehenden Abordnung unter dem Ruf: „Es lebe der Kaiser von Rußland! Es lebe das unabhängige Bulgarien! empfangen. In einer Ansprache drückte ein Redner das Vertrauen zu dem Kaiser von Rußland aus, der gewiß alles für die Unabhängigkeit und Freiheit Bulgariens thun werde. Die gegenwärtige Regierung besitze das Vertrauen des Landes und sei allein im Stande, über die schwierige Krisis hinwegzuhelfen. Kaulbars sprach dann über die drei russischen Forderungen. Die Rufe: „Es lebe die Unabhängigkeit Bulgariens!" wiederholten sich. Gestern reiste Kaulbars nach Plewna weiter, wo er sicher nicht unterlassen wird, auf die in Bulgariens Boden ruhenden Gebeine so vieler tausend russischer Soldaten hinzuweisen, welche für Bulgarien geopfert wurden. In Ochranje scheint Kaulbars nicht mehr Eindruck gemacht zu haben als in Sofia. Außer Plewna wird er noch die Städte Sistowa, Rustschuk und Varna besuchen; in den beiden letztgenannten hat der russische Einfluß noch starke Wurzeln. Den Rückweg nimmt Kaulbars durch Ostrumelien; die Reise soll etwa zwei Wochen dauern. Kaulbars soll mehr als eine halbe Million Rubel auf seine Agitationsreise mitgenommen haben.

Paris, 6. Oktober. In Auxereres erstürmte gestern eine Volksmenge das Kloster der Augustinerinnen und befreite ein Fräulein Gallet, das einzige Kind ihrer Eltern, das gegen deren Willen Nonne werden wollte und dessen Herausgabe aus dem Kloster man den Eltern verweigert hatte.

Madrid, 5. Oktober. Die zum Tode verurtheilten Aufständischen sind begnadigt worden. — Verschiedene republikanische Deputirte wollen der Königin persönlich den Dank für die Begnadigung ausdrücken. Als die Königin den vorhergegangenen ablehnenden Beschluß des Kabinets erfuhr, zerfloß sie in Thränen und bat, daß die Minister noch einmal zusammentreten und ihrem Wunsche gemäß die Begnadigung gewähren möchten. General Blanco, der militärische Chef des Palais, wurde beauftragt, den Gefangenen die Nachricht zu überbringen. General Villacampa erwartete nach der Verkündung des Urtheils den Tod gefaßt. Als er die Begnadigung erfuhr, dankte er bewegt und sagte: „Sie können die Regentin meiner tiefen Ergebenheit und aufrichtigen Loyalität für meinen Lebensrest versichern!" Lieutenant Gonzales weinte, die begnadigten Sergeanten riefen: „Es lebe die Königin!" Fräulein Villacampa verlor vor Freude fast die Besinnung. Alle Blätter konstatiren, daß die Regentin an Popularität gewonnen. Castellar stellte in Abrede, daß Spanien die Ausweisung Zorillas verlangen werde.

Provinzielles.

Strasburg, 5. Oktober. Im Laufe des gestrigen Vormittags wurde dem Bauführer K. auf dem hiesigen Bahnhofe die Nachricht gebracht, daß dem Arbeitszuge, der heute Morgen von Thorn nach hier abgefahren, auf dem Bahnhofe Konojadt ein Unfall zugestoßen sei. Der Zugführer auf der Lokomotive, welcher die Vertretung eines Erkrankten übernommen hatte, befuhr die Strecke zum ersten Male, kannte die Richtung des Geleises noch nicht ganz genau und wurde zudem durch einen starken Nebel gehindert, sich beim Einfahren in den Bahnhof richtig zu orientiren. Außerdem aber soll der Arbeiter, welcher das Geschäft des Weichenstellens versah, von seinem Posten weggegangen sein, ohne richtig gestellt zu haben. In Folge dessen kam nun der Zug auf eine todte Strecke, und da diese nicht einmal 50 Meter lang war, so war der Tender bald über die letzten Schienen weggerollt und saß fast 2 Meter tief fest im Sande. Die Maschine selbst war den ganzen Weg rückwärts gegangen, stand also hinter dem Tender und blieb daher auf dem Geleise. Glücklicherweise ist kein Mensch dabei verletzt, auch nicht einmal ein Wagen beschädigt worden. Man versuchte sofort mit der Lokomotive den Tender wieder in die Höhe zu ziehen, allein es zeigte sich bald, daß dies ohne größere Vorbereitungen unmöglich sei. Man berichtete deswegen den Vorfall telegraphisch an die Eisenbahn-Direktion zu Bromberg und bat um die Sendung einer anderen Maschine, damit die Arbeit nicht einige Tage auf der Strecke fast ganz ruhen müsse. — Wir wollen nicht hoffen, schreibt hierzu die „Danz. Ztg.", daß durch diesen kleinen Unglücksfall die Freude der Betriebs-Eröffnung den Strasburgern verzögert werde. Dieses für Stadt und Umgegend so viel versprechende Ereigniß soll nämlich bereits am 1. November stattfinden.

Briesen, 5. Oktober. In der Generalversammlung des Kriegervereins am Sonntag wurde Herr Gerichtsassistent Borczekowski zum Kommandeur gewählt.

Graudenz, 5. October. Heute Morgen war unser Bahnhof der Schauplatz einer ergreifenden Scene. Mit eilenden Schritten kommt ein anständig gekleideter Mann zum Bahnhofe gelaufen, um den um 8 Uhr 25 Minuten nach Marienburg abgehenden Zug noch zu erreichen. Als der Mann der Wagenthür sich nähert, stürzt er plötzlich nieder. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet. Wie es sich nachher erwies, kam der Mann aus der Löwenapotheke, in der er ein Fläschchen Medicin eingekauft hatte. In seiner Tasche fand man 3 Mark 30 Pfg. baares Geld, leider aber keine Notizen, aus welchen man seinen Namen und Wohnort hätte ermitteln können. Wie man nachträglich mittheilt, soll der Verstorbene Adam Schmidt heißen und aus Albrechtsfelde sein. (N. W. M.)

Schwetz, 6. Oktober. Dem hiesigen „Kreisblatt" entnehmen wir folgende Notiz: Gestern ist der wohl seltene Fall hier vorgekommen, daß ein Arzt einem 3 Wochen alten Kinde einen Zahn ziehen mußte. Das Kind ist nämlich mit dem Zahn zur Welt gekommen, verletzte sich beim Saugen fortwährend die Zunge und weinte vor Schmerzen ununterbrochen.

Elbing, 6. Oktober. Herr Minister v. Bötticher traf gestern Abend, von Königsberg kommend, um 10 Uhr 15 Minuten auf dem hiesigen Bahnhofe ein, wo sich zum Empfange der Herr Oberpräsident von Ernsthausen, Regierungspräsident Rothe, Bürgermeister Elditt, Landrath Dr. Dippe und Stadtrath Peters, Vorsteher des Aeltesten-Collegiums der Kaufmannschaft eingefunden hatten. — Der Drosselfang, welcher sich Ende vorigen Monats so unergiebig gestaltete, daß die Preise bis auf 50 Pfg. pro Paar aufgetrieben wurden, ist seit Eintritt des Südwindes bedeutend reichlicher geworden, so daß Sonnabend allein schon über 1000 Paare, Sonntag ca. 900 Paare verschickt wurden. Der gestrige Fang soll bei dem starken Frühnebel noch viel größer ausgefallen sein und hat Berlin schon ein starkes Sinken der Preise hierher telegraphirt. Auch hier war heute der Marktpreis bereits auf 35 Pf. pro Paar heruntergedrückt. (A. Z.)

Danzig, 6. Oktober. Wie wir schon gemeldet haben, sind kürzlich die vom Landtage bewilligten Staatsunterstützungen an die durch den diesjährigen Weichseleisgang so schwer geschädigten Weichselanwohner im Danziger Kreise zur Auszahlung gelangt. Wie es aber scheint, ist dabei manchem bittere Enttäuschung nicht erspart geblieben. Wenigstens müssen wir dies, so meldet die „Danz. Ztg.", aus vielfachen Beschwerden entnehmen, die uns über den Modus, nach welchem die Staatsbeihilfen vertheilt sind, zugehen. Auf dieselben, namentlich auf einzelne recht auffällige Erscheinungen in dem eingeschlagenen Verfahren näher einzugehen, müssen wir allerdings zur Zeit Abstand nehmen, da wir unsere Information nicht für ausreichend erachten um die Sachlage im Detail beurtheilen zu können. Dieselbe dürfte ja auch durch Eingaben an das Staatsministerium und das Abgeordnetenhaus, welche, wie wir vernehmen, vorbereitet werden, noch weiter zur Erörterung kommen.

Königsberg, 6. Oktober. Die „K. A. Z." erzählt folgende romantische Geschichte: In einem hiesigen Hotel versuchte gestern Vormittag eine auswärtige Dame ihrem Leben dadurch ein Ende zu machen, daß sie sich mit einem Messer die Adern an der linken Hand durchschnitt und dann sieben Gran Opiumtinktur heruntertrank. Die Schwerkranke wurde sofort nach dem städtischen Krankenhause geschafft. Diese kurze polizeiliche Mittheilung ist der Schlußpunkt eines langen Romans. Neu zwar ist der Stoff des Romans nicht, es ist die alte

---

um einen solchen Schlag von seinem Haupte fern zu halten, er vertraute fest auf sie. Und sollte sie wirklich im Stande sein, ihr kindliches Herz zu verleugnen, so konnte er sie noch zwingen, seinem Willen zu folgen. Sie war sein Kind, seine Tochter, und er glaubte vollständig Macht über sie zu besitzen. Noch hatte Niemand gewagt, ihm hartnäckig zu trotzen, noch hatte er stets seinen Willen durchgesetzt.

Er ahnte nicht, wie nahe ihm Gabriele in diesem Augenblicke war. Auch sie eilte durch den Park, um Ruhe zu suchen für ihr aufgeregtes Herz. Mit ihrer Freundin hatte sie an diesem Tage das Geheimniß ihrer Liebe vielfach durchsprochen, und Pauline liebte selbst zu aufrichtig, als daß sie ihren Entschluß, Herrmann treu zu bleiben, hätte tadeln können. Dieser Entschluß war zu neuer Festigkeit in ihr gewachsen, aber es war auch ein Anderes, was ihr Herz mit Unruhe erfüllte. Vergeblich hatte sie einem Briefe von dem Geliebten entgegengesehen. Er hatte ihr auf ihren Brief, der ihm zugleich die Nachricht gebracht hatte, daß Letzingen sich um ihre Hand beworben und ihr Vater ihm dieselbe zugesagt hatte, noch nicht geantwortet. Von Tag zu Tag hatte sie gehofft, aber stets vergebens. Besorgniß und Angst erfüllten sie und ließen sie keine Ruhe finden.

Nur wer das Herz eines liebenden Mädchens, einer Braut kennt, weiß, was es in solchen Verhältnissen duldet, wie thöricht es sich mit selbstgeschaffenen Befürchtungen und Sorgen quält. Es liegt in diesen Sorgen um einen geliebten Gegenstand zwar etwas Verführerisches und Süßes, weil sie zwingen, immer und immer wieder an ihn zu denken. Wer aber nicht stark genug ist, solche Befürchtungen im Zaume zu halten und stets sich selbst zu sagen, daß es eben nur Befürchtungen sind, welche die besorgte Phantasie erschaffen, wer sie zur völligen überzeugenden Gewißheit werden läßt, für den werden die süßen Sorgen zu einer erdrückenden Qual. Und für sich allein mußte sie die Qual ertragen, ihr eigenes Herz mußte sie überwinden, denn sie hatte Niemand, mit dem sie darüber hätte sprechen können.

Je mehr sie an ihren Geliebten dachte, um so mehr traten ihr auch die Worte ihres Vaters, daß er nie eine Vereinigung mit ihm zugeben werde, in ihr Gedächtniß zurück. Diese Worte hatten ihr wehe gethan, denn sie hatten zwischen ihr und ihrem Vater eine Schranke gezogen, die sie früher nicht gekannt hatte, und welche sich auch nicht so schnell wieder überwinden ließ.

Mit solchen Gedanken beschäftigt, schritt sie durch den Park und trat fast erschrocken zurück, als sie plötzlich vor ihrem Vater stand, den sie zuvor nicht bemerkt hatte. Sie erkannte ihn sofort, aber gerade weil sie eben an ihn gedacht, hatte sein plötzliches, unerwartetes Erscheinen etwas Unheimliches für sie.

Auch Damken war durch Gabrielens Erscheinen überrascht. „Wohin willst Du, Gabriele?" fragte er. „Komm setze Dich neben mich auf die Bank. Der Abend ist schön, Alles ist ruhig."

(Fortsetzung folgt.)

ewig neue Geschichte von dem „Andern", der eine „Andere" genommen. Diesmal ist das Mädchen übel dran, denn der ihr Liebe geschworen, sollte in diesen Tagen seine Hochzeit feiern. In aufflammender Eifersucht wußte sich die Verlassene in das Zimmer des Treulosen zu schleichen und begoß ihn im Schlafe mit Schwefelsäure, nachdem sie ihn durch Chloroform zu betäuben versucht hatte. Indessen der beabsichtigte Erfolg blieb aus, der Mann erhielt nur leichte Verletzungen, und als das Mädchen ihren Plan vereitelt sah, beging sie den Selbstmordversuch. Dem Anscheine nach wird es gelingen, das Leben der Unglücklichen zu erhalten.

Königsberg, 6. Oktober. Zu Ehren des Herrn Staatsministers v. Bötticher hatte Herr Geheimrath Simon gestern ein Diner veranstaltet. Zu demselben waren die Spitzen der Militär- und Civilbehörden sowie Vertreter des Magistrats und der Stadtverordneten u. s. w. erschienen. Den ersten Toast brachte Herr Staatsminister von Bötticher in zündender Rede auf Se. Majestät den Kaiser aus. Ihm erwiderte Herr Geheimrath Simon mit einem Trinkspruch auf den Herrn Minister, in welchem er u. a. in launiger Weise ausführte, daß Kopf und Herz in Ostpreußen gesund seien, daß aber der Handel an geschwächten Nerven leide, nämlich soweit der nervus rerum gerendarum in Betracht komme; er schloß mit der Hoffnung, daß der Besuch des Herrn Ministers dazu beitragen werde, daß in dieser Beziehung eine Besserung eintreten werde. Herr von Bötticher nahm darauf nochmals das Wort zu einem Toast auf seine Heimathprovinz Ostpreußen; er erklärte wiederholt, wie schon Tags vorher in Pillau, daß er die Schatten, die auf dem heimischen Handels- und Verkehrsleben ruhen, nicht verkenne und verband damit den Wunsch, daß sie baldigst schwinden möchten, daß die Provinz Ostpreußen aber überhaupt bleiben möge, was sie stets gewesen, eine Perle der preußischen Monarchie. Nach aufgehobener Tafel verweilte der Herr Minister noch längere Zeit in zwangloser Unterhaltung, bei der er von neuem seine Ueberzeugung äußerte, daß in den Handelsbeziehungen zu Rußland bald eine Besserung eintreten werde.

Insterburg, 5. Oktober. Gestern und heute hielt hier der preußische botanische Verein unter Vorsitz des Herrn Professor Caspari aus Königsberg seine Jahres-Versammlung ab. Unter den 432 Mitgliedern des Vereins befindet sich auch in Westpreußen eine nicht unerhebliche Zahl und es hat der Verein auch in Westpreußen im letzten Jahre seine Forschungen fortgesetzt, so namentlich im Berenter, Stargarder, Strasburger und Schwetzer Kreise. Die nächstjährige Versammlung soll in Elbing abgehalten werden, wo der Verein 1862 begründet wurde.

Inowrazlaw, 6. Oktober. In der Sitzung des Schöffengerichts am 29. Septbr. wurde gegen den Arbeiter K. aus Kruschwitz wegen Uebertretung des § 216, Nr. 5 des Strafgesetzbuches verhandelt. Der Mann hatte seit längerer Zeit Unterstützungen aus der Kämmereikasse erhalten, hatte sich aber dem Trunk ergeben und so die Unterstützung gemißbraucht. Er erhielt 4 Wochen Gefängniß und wurde unter Polizeiaufsicht gestellt. Wegen ungebührlichen Betragens im Gerichtssaal erhielt er außerdem sofort 24 Stunden Arrest (O. P.)

Bromberg, 6. Oktober. Von dem gegenwärtig hier tagenden Schwurgericht wurden gestern der Restaurateur August Schmidt, dessen Ehefrau Marie Schmidt, der Agent Julius Possivan (früher in Danzig) wegen Jagdvergehens und Verleitung zum Meineide zu je 2 Jahren 1 Woche Zuchthaus, der Kutscher Emil Jaster wegen Meineides und Jagdvergehens zu 1 Jahr Gefängniß (mit Rücksicht auf § 157 ad 1 des Strafgesetzes) und der Glaser Moses Markus, sämmtlich von hier, wegen Jagdvergehens zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der p. Schmidt hatte, von einer Reise kommend, am 30. Juli cr. von der Inowrazlaw-Bromberger Chaussee aus ein Reh in der Glinker Forst geschossen, welches anderen Tages die anderen oben genannten Personen im Walde aufsuchten und nach Hause brachten. Bei der gerichtlichen Vernehmung beschwor der Jaster, daß Schmidt mit einem Revolver geschossen habe, wie dieser behauptete. Später gab er selbst an, einen Meineid geleistet zu haben, denn seine Aussage wäre eine falsche gewesen; Schmidt habe nicht mit einem Revolver, sondern mit einer Büchsflinte auf ein Reh zielend, dasselbe geschossen. Zu der falschen Aussage sei er durch die Schmidtschen Eheleute und den Possivan veranlaßt worden. Der Verhandlung, welche Morgens 9 Uhr begann und bis Abends 8½ Uhr ohne Unterbrechung währte, wohnte ein sehr zahlreiches Publikum bei. (D. Z.)

Posen, 6. Oktober. Die Erwerbung der Herrschaft Rynsk aus den Besitz des Grafen Mielżynski durch die Ansiedelungs-Kommission hat die gesammte polnische, auch die nichtpreußische Presse in Aufregung versetzt und scheint nunmehr eine gemeinsame Aktion zum Schutze des polnischen Grundbesitzes in Form eines Finanzinstituts ins Leben treten zu sollen. Die Krakauer „Reforma" veröffentlicht einen in energischen Ausdrücken gehaltenen Aufruf zu gemeinsamem Handeln; es sei Gefahr im Verzuge, man höre auf, sich gegenseitig anzuklagen, raffe sich vielmehr zu einheitlichen Entschließungen auf, denn es handele sich nicht um eine lokale oder provinzielle, sondern um eine Angelegenheit, welche das gesammte Polen betrifft. Wie der „Kuryer Pozn." seinerseits hört, soll in acht Tagen eine ernste vertrauliche Besprechung in der Angelegenheit stattfinden. (P. Z.)

Zur Reise des Herrn Ministers von Bötticher in Ost- und Westpreußen.

Bei dem dem Herrn Minister bei seiner Anwesenheit in Königsberg i./Pr. gegebenen Frühstück erwiderte dieser auf einen vorangegangenen Toast nach einem Bericht der „Kön. Allg. Ztg.", daß er Königsberg in dem, was die Stadt für ihre äußere Entwickelung gethan, ganz außerordentlich fortgeschritten finde, und daß man das alte Königsberg von früher jetzt kaum mehr wieder erkenne, daß die Dinge aber leider nicht ganz so günstig liegen, wenn man ihnen auf den Grund gehe. Der Reichskanzler sei, als er dem Kaiser zu der gegenwärtig befolgten Handelspolitik gerathen habe, zu diesem Schritte durch die Lage der Dinge, nicht in Deutschland sondern auf dem gesammten Kontinent, gedrängt worden und habe in der Ueberzeugung gehandelt, dem Gesammtinteresse des Vaterlandes zu nützen. Daß dadurch Einzelinteressen für den Augenblick in Frage gestellt würden, sei sehr bedauerlich, ließe sich aber jetzt nicht ändern, wohl aber glaube er, daß das später anders werden werde. Der Regierung sei nicht unbekannt, daß ein Theil der hiesigen Bewohnerschaft mit der handelspolitischen Richtung der Regierung nicht ganz einverstanden sei. Darüber theoretisch zu diskutiren sei jetzt nicht der gegebene Augenblick und überdies nutzlos. Indeß eins könne er versichern, daß die Regierung ihrerseits Alles, was in ihren Kräften stehe, thun werde, um den Handel unserer Stadt und Provinz zu heben. Was speziell die Haffrinne angehe, so stehe die Regierung dem Projekt sehr wohlwollend und sympathisch gegenüber und werde nicht verfehlen, in diesem Sinne an die Sache heranzutreten, nur könne er gegenwärtig bestimmte Versprechungen noch nicht machen. Er bitte die Königsberger Kaufmannschaft, Vertrauen zur Regierung zu haben."

Bevor der Herr Minister von seiner Reise durch West- und Ostpreußen nach Berlin zurückkehrt, wird derselbe sich, wie Berliner Blätter melden, zum Reichskanzler nach Varzin begeben.

Wenn die von der Königsberger Allg. Ztg. gebrachten Mittheilungen richtig sind — und wir glauben dies annehmen zu dürfen, da unseres Wissens jenes Blatt der ministeriellen Richtung sehr nahe steht — so kann man kaum daran zweifeln, daß der Zweck der Reise des Herrn v. Bötticher in die östlichen Provinzen darin bestand, (wie dies auch aus anderweitigen Aeußerungen des Herrn v. Bötticher an anderen Orten des bereisten Gebietes hervorzugehen scheint) eine bevorstehende Aenderung der wirthschaftlichen Politik, sowie der internationalen Beziehungen zu Rußland, namentlich soweit die Ostprovinzen dabei in Betracht kommen, zu signalisiren. Sehr beachtenswerth scheint die Motivirung, daß die frühere Aenderung der Wirthschaftspolitik eben nicht „wirthschaftlich" sondern „politisch" nothwendig gewesen sei. — Diese Conjekturen werden freilich ein wenig zweifelhaft, wenn man damit die Nachricht in Verbindung bringt, daß Herr v. Bötticher veranlaßt sei, vor seiner Beendigung der Ostreise sich nach Varzin zu begeben. Soll dort vielleicht etwas richtig gestellt werden? Wir werden sehen! (Wir verweisen auch noch auf die heutige Königsberger Nachricht.)

Lokales.

Thorn, den 7. Oktober.

— [Personalien.] Der Kreisschulinspektor Dr. Ernst in Büren (Westfalen) ist zum Seminar-Direktor in Tuchel ernannt.

— [Militärisches.] Carp, Pr.-Lt. von 8. Pom. Inf. Rgts Nro. 61 zur Dienstleistung bei dem Eisenbahn-Regiment kommandirt.

— [Stadtverordneten-Wahlen. Mit Ablauf dieses Jahres scheiden nach dem regelmäßigen Turnus 12 Stadtverordnete aus. Die Ersatzwahl ist für den November in Aussicht genommen.

— [Von der wachsenden Verbreitung der Stenographie] giebt die kürzlich veröffentlichte Vereinsstatistik der Stolzeschen Schule ein recht erfreuliches Bild. Hiernach bestehen gegenwärtig 382 Vereine mit 8603 Mitgliedern und zwar in Preußen 286 Vereine, 6482 Mitglieder, im übrigen Deutschland 49 Vereine, 994 Mitglieder, in der Schweiz 38 Vereine, 984 Mitglieder, im Ausland 9 Vereine, 143 Mitglieder; gegen das Vorjahr ein Zuwachs von 23 Vereinen und 1164 Mitgliedern. Diese Zahlen können als Beweis dafür gelten, daß man die großen Vortheile, welche den gebildeten Kreisen der deutschen Nation durch die Verwendung einer Kurzschrift erwachsen, mehr und mehr zu schätzen weiß. Um so freudiger wird man daher eine von dem Vorstande des Verbandes Stolzescher Stenographenvereine getroffene Einrichtung begrüßen, welche den Zweck hat, die Stenographie auch den interessirten Kreisen derjenigen Gegenden Deutschlands und des Auslandes zugänglich zu machen, in denen zur Zeit noch keine Vereine oder Lehrer der Stenographie vorhanden sind, sowie denjenigen Personen, die durch irgend welche Umstände von der Benutzung der öffentlichen Unterrichtskurse abgehalten werden. Angeregt durch vielfache an ihn gerichtete Wünsche hat der genannte Vorstand seinen zweiten Vorsitzenden den Kalkulator bei der Reichshauptbank Herrn Kaeding in Berlin NW., Karlstraße 25, beauftragt, jedem sich Meldenden, welcher die Absicht der Erlernung der Stenographie zu erkennen giebt, die Adresse eines dem Wohnorte des Angemeldeten zunächst wohnenden Lehrers der Stenographie oder des nächsten Vereins aufzugeben, welcher bereit ist, die Korrekturen eingesandter Arbeiten für den Selbstunterricht zu übernehmen. Für die erforderlichen Lehrmittel ist auch gesorgt. Der hiesige Stolzesche Stenographen-Verein wird etwa Mitte dieses Monats einen öffentlichen Kursus und auch einen geschlossenen Kursus für Eisenbahn-Beamte abhalten.

— [Ein russisches Marine-Commando] hat gestern unseren Bahnhof passirt. Dasselbe bestand aus ungefähr 40 Mann und einem Offizier. Letzterer trug bürgerliche Kleidung, die Mannschaften Uniform mit umgeworfenem grauen Mantel, auf dessen Achselklappen sich die See-Abzeichen (Anker) befanden. Die Mannschaften waren unbewaffnet. Nach den Mittheilungen der nur russisch sprechenden Soldaten, kommt das Commando aus Häfen des Schwarzen Meeres und geht nach Havre, um von dort aus ein russisches Schiff nach einem russischen Hafen zu überführen.

— [Stadttheater.] Eine vollständig abgerundete glatte Vorstellung war es, die gestern in der Sardou'schen Komödie „Odette" unserem Publikum geboten wurde. Die Titelrolle hatte Frau Direktor Hannemann übernommen, die, wie hier ja allgemein bekannt ist, als Charakterdarstellerin Vorzügliches leistet. Ihre gestrige Leistung kann den früheren würdig zur Seite gestellt werden. Auch die übrigen Rollen waren gut besetzt.

— [Gefunden] ist in der Breitenstraße ein Portemonnaie, in welchem sich 4 M. 30 Pf. baar Geld und eine Rechnung befanden. Eigenthümer wolle sich im Polizei-Sekretariat melden.

— [Polizeiliches.] Verhaftet sind 7 Personen.

— [Von der Weichsel.] Heutiger Wasserstand unverändert, 0,01 Meter. — Dampfer „Danzig" ist mit 4 Kähnen im Schlepptau aus Danzig hier eingetroffen.

Preußische Klassenlotterie.

Berlin, 6. Oktober 1886.
(Ohne Gewähr.)

Bei der heute angefangenen Ziehung der 1. Klasse 175 Königlich preußischer Klassenlotterie fielen in der Vormittags-Ziehung:

1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 102 376.
1 Gewinn von 3000 M. auf Nr. 140 313.
1 Gewinn von 1500 M auf Nr. 28 895.
1 Gewinn von 500 M. auf Nr. 142 355
3 Gewinne von 300 M. auf Nr. 43 016. 49 968. 74 650.

Kleine Chronik.

* Berlin, 6. Oktober. „Am Morgen des 4. Oktobers d. J. wurde der hiesige Student G. im Grunewald bei einem Pistolenduell erschossen."

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 7. Oktober.

		7. Oktober	6. Oktbr
Fonds: ruhig			
Russische Banknoten	. . . .	194,85	194,65
Warschau 8 Tage	. . . .	192,70	194,20
Pr. 4% Consols	. . . .	106,00	106,00
Polnische Pfandbriefe 5%	. .	61,00	61,10
do. Liquid. Pfandbriefe	.	56,50	56,60
Westpr. Pfandbr. 4% neul. II.		100,25	100,30
Credit-Actien	. . . . .	457,00	458,00
Oesterr. Banknoten	. . . .	162,70	162,70
Disconto-Comm.-Anth.	. . .	212 00	212,90
Weizen: gelb	October-Novbr.	150,00	149,50
	April-Mai	159 50	158,70
	Loco in New-York	84½	84¼
Roggen:	loco	128,00	128,00
	October-Novbr.	129 20	128,70
	Novbr.-Decbr.	129,20	128,70
	April-Mai	132 00	131,70
Rüböl:	October-Novbr.	43 40	43,30
	April-Mai	44 20	44,10
Spiritus:	loco	37 50	37,50
	October-Novbr.	37,40	37,70
	April-Mai	39,20	39,30

Wechsel-Discont 3%; Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 3½, für andere Effekten pp. 4%.

Spiritus-Depesche.

Königsberg 7. Oktober.
(v. Portatius u. Grothe)

Loco	39 50 Brf.	39,25 Geld	39 25 bez.
October	38,75	„ —,—	„ —,—

Getreide-Bericht der Handelskammer für Kreis Thorn

Thorn, den 7. Oktober 1886.

Wetter: schön.

Weizen flau, 124 Pfd. bunt 134 Mk., 128 Pfd. hell 138 Mk, 132 Pfd fein 142 Mk.

Roggen, 121 Pfd 113 Mk., 124/5 Pfd. 116 Mk., transito 123/4 Pfd. 93 Mk.

Gerste, feine Brauw. 119—129 Mk., mittlere 107—112 Mark.

Hafer, 90—113 Mk.

Städtischer Vieh- und Pferdemarkt.

Thorn, 7. Oktober 1886.

Aufgetrieben waren 70 Pferde 140 Rinder, 10 Kälber 340 Schweine. Unter den Schweinen befanden sich 30 fette, welche mit 38—39, bezw. 36—37 Mk. für 50 Kilo Lebendgewicht bezahlt wurden. Der Markt war gut besucht, jedoch war die Kauflust zuerst nicht besonders rege, erst gegen Mittag entwickelte sich das Geschäft lebhafter und blieb dieser Verkehr bis zum Schluß, so daß fast der ganze Auftrieb verkauft worden ist.

Danzig, den 6. Oktober 1886. — Getreide-Börse.
(L. Gieldzinski.)

Weizen: Inländischer hatte schweren Verkauf und billiger verkauft. Auch Transit fehlte Kauflust, Preise ziemlich unverändert. Bezahlt für inländischen blauspitzig 127 Pfd. Mk. 135, bunt 128 Pfd. Mk. 142, hellbunt 130 Pfd. Mk. 146, roth 134 Pfd. Mk. 142. Für polnischen Transit bezogen hellbunt 128/9 Pfd. Mk. 134½, fein hellbunt 130/1 Pfd. Mk. 140, hochbunt 133/4 Pfd. Mk. 144.

Roggen inländischer etwas matter, Transit fest. Bezahlt inländischer 127/8 Pfd. Mk. 112, 132 Pfd. Mk. 110, für polnischen Transit 128 Pfd., 129 Pfd. Mk. 91.

Gerste ziemlich unverändert. Bezahlt ist inländische kleine 112/3 Pfd. Mk. 107, große 113/4 Pfd. Mk. 120.

Erbsen inländische Koch- Mk. 132 bezahlt.

Rohzucker. Flau und weichend. Gehandelt 4000 Ctr. a Mk. 19,60 und 3000 Ctr. a Mk. 19,55.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag.	Stunde	Barom. m. m.	Therm. o. C.	Wind- R.	Stärke	Wolkenbildung	Bemerkungen
6.	2 h.p.	762.3	+ 13.4	E	1		
	10 h.p.	761.7	+ 4 6	SE	0		

Wasserstand am 7. Oktbr. Nachm. 3 Uhr: 0,01 Meter unter 0.

Holztransport auf der Weichsel:

Am 7. October sind eingegangen: J. Bannauer von H. Teip-Fekotszyn, Versender an Cüstrin 4 Traften 1193 Kiefern-Rundholz; J. Bannauer von J. Schulz-Fekotszyn, Versender an Bromberg 1 Trafte 84 Birken-, 300 Kiefern- und 194 Tannen-Rundholz und 407 Elsen; J. Bannauer von A. Bumke-Fekotszyn Versender an Bromberg 2 Traften 1012 Kiefern-Rundholz.

Tilli.

Bekanntmachung.

Die unter unserem Patronat stehende Pfarrstelle an der hiesigen evangelischen St. Georgen-Gemeinde ist durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigt und zum 3. Februar 1887 neu zu besetzen.

Wir fordern Bewerber auf, unter Einreichung ihrer Zeugnisse sich bis zum 20. October d. Js. bei uns zu melden.

Das Gesammt-Einkommen der Stelle beträgt neben freier Wohnung, welche mit 351 M. 14 Pf. veranschlagt ist, 3511 M. 46 Pf.

Thorn, den 1. October 1886.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Israel Heymann Goetz** (in Firma **J. Goetz**) zu Culmsee ist durch rechtskräftig bestätigten Zwangsvergleich beendet.

Culmsee, den 3. October 1886.

Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es sind in letzter Zeit wiederholt Unglücksfälle dadurch vorgekommen, daß Personen, welche den hiesigen Weichselfährdampfer benutzen wollten, den Anordnungen des Schiffsführers zuwider, auf den Dampfer sprangen, während sich dieser bereits in der Fahrt befand.

Wir machen darauf aufmerksam, daß derartige Handlungen nach der Regierungs-Polizei-Verordnung vom 9. Januar 1886 (Amts-Blatt No. 3 pro 1886) mit Geldstrafen bis zu 60 Mark geahndet werden können; gegen Uebertreter der qu. Verordnung werden wir unnachsichtlich mit Strafen vorgehen.

Der § 1 der qu. Polizei-Verordnung lautet:

„Personen, welche die Fährdampfer bei Thorn benutzen, sind verpflichtet, beim Betreten und Verlassen derselben, sowie während der Fahrt und während des Aufenthalts auf den Landungsbrücken, den Anordnungen des Schiffsführers Folge zu leisten. Der Schiffsführer ist berechtigt, Zuwiderhandelnde von der Fahrt auszuschließen."

Thorn, den 1. October 1886.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Montag, den 11. d. M.

Vormittags 10 Uhr

werde ich auf dem **Marktplatze** in **Gollub** folgende, zur **Sontheim**'schen Konkursmasse gehörigen Gegenstände, als:

1 Verdeckwagen,
1 Halbverdeckwagen, } beide noch gut erhalten.
circa 2000 gebrauchte Mehlsäcke,
circa 3 Klafter Klobenholz,
einiges Mobiliar u. verschiedene Wirthschaftsgegenstände, sowie
circa 20 Fuder altes Heu,

öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.

Gollub, 6. Oktober 1886.

Hellwig,
Gerichtsvollzieher.

Lieferungs-Offerten

auf

Weißkohl, Wrucken,

sowie Angebote auf die Ueberlassung der **Knochenabfälle** sucht

die Menage-Kommission des Pom. Pionier-Bataillons Nr. 2.

Der Unterricht in meiner Vorbereitungsschule beginnt am **11. d. Mts.** Anmeldungen kleiner Mädchen und Knaben nimmt täglich entgegen.

Ww. **L. Kilian**, Bache 20, part.

Die Buchhandlung von Justus Wallis

empfiehlt ihren

14 Zeitschriften umfassenden

Journal-Lesezirkel.



Die **Uhrenhandlung** von **C. Preiss,** Bäcker- u. Altthornerstr.-Ecke, empfiehlt sein **reichhaltigst sortirtes** Lager von goldenen und silbernen Taschenuhren, Regulateuren, Wand- und Weckeruhren, Talmi- und Nickelketten.

Jede vorkommende Reparatur wird **aufs sorgfältigste** zum **billigsten** Preise ausgeführt.

Tilli.

Feste Preise! — Feste Preise! — Feste Preise! — Feste Preise!

Herrmann Seelig,

84 Breite Str. 84.

Specialität für

elegante Kleiderstoffe

und

feine Damen-Confection

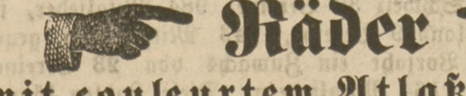
empfiehlt sein mit allen **Neuheiten der Saison** ausgestattetes Lager zu

billigen aber streng festen Preisen.

Unter meinem **reichlichen Sortiment** empfehle ich als außerordentlich günstigen Gelegenheitskauf

1 Partie Lady Cloth,

ein **schwerer tuchartiger Stoff** in **allen Farben,** besonders für **Winter- und Eis-Costüme** geeignet, **doppelbreit** per Meter **1,35.**



Räder

mit couleurtem Atlaß wattirt,

verkaufe mit

Mark 13,50.

Herrmann Seelig,

Thorn, Breite Str. 84.

Geschäfts-Verlegung.

Meine seit 12 Jahre am alten Markt Nr 149 bestehende

Bauklempnerei nebst Lager v. Haus- u. Küchengeräthen

verlege ich mit dem heutigen Tage nach der

Breitenstraße Nr. 450 im Hause der Frau **Schlesinger** vis-à-vis dem Kaufmann Herrn **J. G. Adolph.**

Alle meine werthgeschätzten Kunden bitte ich, das mir bisher geschenkte Vertrauen auf mein neues Geschäftslocal übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Johannes Glogau, Klempnermeister.

Damen-Confektion und Kleiderstoffe

in sehr großer Auswahl

zu **sehr billigen Preisen** empfiehlt

Bernhard Benjamin,

Breite-Straße.

Louis Lewin'sche Badeanstalt,

geöffnet von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends.

Wannen-, Römische- u. Douche-Bäder.

Schmerzlose Zahnoperationen, künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmer-Str.

Die vom **preußischen Staate** gestatteten

Lotterieloose

sind zum **Originalpreise** zu haben von

M. Lichtenstein. Schülerstr. 412 part.

Wohnungswechsel!

Vom 1. October befindet sich meine Wohnung **Gerechtestr. 118.**

R. Schnoegass, Tapezier.

Ich wohne **Tuchmacherstraße 149** bei Schmiedem. Block. F. Arndt, Sattlermstr.

Neues evangel. Gesangbuch!

Das neue evangelische

Gesangbuch

für

Ost- und Westpreussen

ist in den verschied. Einbänden vorräthig

in der Buchhandlung Justus Wallis.

Neues evangel. Gesangbuch!

Neues evangel. Gesangbuch! — Neues evangel. Gesangbuch!

1 Lehrling wünscht **R. Gohl's Gärtnerei.**

Mein Bureau

befindet sich jetzt

Breite-Str.

Ecke alt. Markt im Hause der Frau Duszynska.

Priebe,

Rechtsanwalt.

Pensionaire

finden freundliche Aufnahme und Familienanschluß. Näheres zu erfragen

Altstädt. Markt 161 II.

Meine Badeanstalt ist nur noch bis zum **15. October cr. geöffnet.**

Heinrich Tilk,

Dampfsägewerk und Holzhandlung.

Liegnitzer

Sauerkohl

bei 5 Pfd. à 8 Pf.

Düll-Gurken,

Pflaumenmus

selbst eingekocht, à Pfd. 20 Pf.

Heinrich Netz.

יום כפור

Lichte

empfiehlt **M. Silbermann.**

Zur Saison

empfehle in **großer Auswahl** in nur **guten** Qualitäten zu **billigsten** Preisen.

Strickwolle,
Anstricklängen,
Damen-Strümpfe,
Kinder- „
Socken,
Handschuhe,
Gamaschen,
Herren-Westen,
Damen- „
Tricot-Taillen,
Camisols, Beinkleider, } ächte Prof. Dr. **Jäger** und andere.
gestr. Unterröcke,
„ Kdr.-Tricots,
Kopf-Shawls,

sowie feinere Besatzartikel und **sämmtliche Zuthaten zur Schneiderei** zu bekannt billigen Preisen.

M. Jacobowski Nachf.

Inh. Herm. Lichtenfeld,

Neust. Markt 213.

Geschäftseröffnung!

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend theile ergebenst mit, daß ich mich Bromberger Vorstadt II. Linie als **Bäckermeister** niedergelassen habe und bitte, mich in meinem Unternehmen unterstützen zu wollen.

Achtungsvoll

Otto Busse.

Rathskeller-Restaurant!

Angenehmer Aufenthalt auch für Familien,

empfiehlt sich dem **pt. theaterbesuchenden Publikum.**

Reichhaltige Abendkarte.

Civile Preise. — Gute Bedienung.

Grubno'er Bier,

Patzenhofer Bier,

in anerkannter Güte.

Franz. Billard.

Abonnements

auf sämmtliche

Zeitschriften

des In- und Auslandes

nimmt entgegen

Justus Wallis, Buchhandlung.

Stabsarzt Dr. Zahn,

Bromberger Vorst. Nr. 350, I. Linie

Augenarzt.

Sprechstunden: Vormittags $^1/_2$10 bis $^1/_2$11, Nachmittags von 2 bis 3 Uhr.

Frankfurter und Fraustädter Würstchen, große Dill-Gurken à 5 Pf. p. Stck. Magd. Sauerkohl 10 „ „ Pfd.

A. Mazurkiewicz.

2 Kinderbettstelle

mit Matratzen sind billig zu verkaufen, **Baderstraße 59 2 Tr. links.**

2 weiße Ofen zum Abbruch stehen zum Verkauf **Altstädt. Markt 436.**

1 Gastwirthschaft

ist zu verkaufen. Näheres Exped. d. Ztg.

Ein seit 10 Jahren mit gutem Erfolg geführtes **Material- und Vorkostgeschäft** ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Suche für mein **Destillationsgeschäft** von sofort einen

Lehrling.

Näheres in der Expedition.

Einen unverheiratheten

Hausdiener

sucht **Rudolf Asch.**

Brillen, Pincenez ꝛc., Gravirungen aller Art, Petschafte, Stempel

in Kautschuk, Metall und Stein

sauber und billigst empfiehlt

M. Loewenson, Juwelier.

Altstädtischer Markt 300.

Verlaufen

ist **ein junger Mopshund.** Wiederbringer erhält Belohnung. Abzug. bei

M. Aptekmann.

Tilli.

Grün,

Königl. belg. approb.

Zahn-Arzt

Butterstr. N. 144.

Englische Zwirn-Gardinen

in **großer Auswahl** zu **billigen Preisen** empfiehlt

J. Engel, Culmsee.

F. Mattfeldt,

Berlin

Platz vor dem Neuen Thor 1a

expedirt Passagiere

von **Bremen** nach

Amerika

mit den Schnelldampfern des

Norddeutschen Lloyd.

Reisedauer 9 Tage.

Ländlicher Grundbesitz wird durch uns unter günstigen Bedingungen beliehen. Auf Verlangen werden auch Vorschüsse gewährt.

G. Jacoby & Sohn,

Königsberg i./Pr., Kantstr. IIa.

Mein Speicher ist zu **Getreideschüttungen** zu vermiethen.

Adolph Gieldzinski.

Warme Wohnung, 2 Stuben u. Zubehör sof. zu verm. Elisabethstr. 84, 2 Tr.

1 gut m. Z. z. verm. Neust. Markt 147/48, 1 Tr.

1 Zimmer vermiethet Lehrer **Wunsch** 253.

1 mö. Z. u. Kab. z. v. part. Ger.-Str. 122/23

Butterstr. 144 1 Tr. Hofwohn. z. vermieth.

1 f. möbl. Z. ist billig z. v. Seglerstr. 108.

Kellerwoh., 2 Stub. Kam. z. v. Annenst. 181

Eine **Parterre-Wohnung** 3 Stuben u. Zubehör zu vermiethen. **Rudolf Asch.**

Ein möbl. Zim. u. Cabinet mit auch ohne Bschgel. z. v. Heiligegeiststr. 201/3 part.

1 möbl. Zimmer u. Kabinet zu verm. Culm.-Str. 320 1 Treppe.

1 kl. möbl. Z. m. a. o. Beköst. ist zu verm. b. Rakowska, Coppernikusst. 206 2 T. n. v.

Culmerstraße 333 eine kleine Wohnung zu vermiethen.

1 Wohnung v. 5 Zimm., Küche, Keller u. Stall von sofort z. verm. Bromb. Vorst 2. L. am Wäldchen bei **Szymanski,** Hausbes.

Meine **Wohnung** befindet sich **Seglerstraße 140.** Miethsfrau **Litkiewitz.**

Ein Laden und Wohnungen von sofort zu verm. Zu erfragen im Comtoir der Thorner Spritfabrik

N. Hirschfeld, Culmerst. 344 I.

Gut möbl. Zim. auf Wunsch mit Beköstigung sind von **sofort** zu vermiethen **Gerechtestr. Nr. 122/23** 2 Tr.

1 möbl. Zim. part. zu verm. Bäckerstr. 214.

Ein Keller

zu verm. Bäckerstraße 280.

1 Wohnung v. 4 heizb. Zimm. Entree, Küche und Zubehör zu vermiethen. Bäckerstr. Nr. 280. 1 Tr.

1 möbl. Zimmer z. verm. Gerechtestr. 118 2 Tr.

Meine **Waschanstalt** befindet sich von jetzt ab in der Kellerwohnung des neuen Gudeschen Hauses Gerstenstr. Nr. 320.

D. Patzke.

Elisabethstr. 1 parterre sind 2 Zimmer zum Geschäft oder Bureau sich eignend sofort zu verm. A. Hirschbergers Wwe.

Meine Wohnung befindet sich **St. Annenstr. 144.** Miethsfrau **Rose.**

Umstände halber ist Brückenstr. 15 1 Tr. Wohnung zum 1. Novbr. zu vermieth. Näh. bei Herrn Bäckermstr. **Marquard** das.

Gute Schlafstelle und Kost. Kl. Gerberstr. N. 17 1 Tr. n. v.

Stadttheater

in Thorn.

Freitag, d. 8. October:

Neu! Neu!

Tilli.

Lustspiel in 4 Akten von Francis Stahl.

Synagogale Nachrichten.

Freitag den 8 Octbr. Beginn der Andacht präcise $5^1/_4$ Uhr Abends.

Predigt $5^1/_2$ Uhr.

Sonnabend den 9. October: $9^1/_2$ Uhr Morgens Predigt. $10^1/_2$ Uhr Seelenfeier.

Während der Predigt und der Seelenfeier bleibt die Synagoge geschlossen.

Tilli.

Für die Redaction verantwortlich: Gustav Kaschade in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung (M. Schirmer) in Thorn.